

wenn auch anders akzentuiert – dieselben. Der Mensch will autonom – sich selbst Gesetz (und Gott) – sein. Dem Wort Gottes wird nicht getraut. Die Schlangenfrage („Sollte Gott gesagt haben ...?“) ist heute öfter zu hören denn je, und etwas sehr eigenwillige Auslegungen sind nichts anderes als im Mittelalter die Traditionen der katholischen Kirche. Neben dem Wort Gottes soll nun der Theologen Wort und im Letzten jedermanns Wort gleiches Gewicht, am besten gar Übergewicht, haben. Neben Christus machen sich plötzlich – kirchlich subventioniert – allerlei andere Heilswege breit, womit sich schon die Frage nach dem Glauben stellt, der selig macht. Und Gnade wird heute wie damals irgendwo

zwischen unevangelischer, gesetzlicher Werkgerechtigkeit (Stichwort: Hauptsache fair gehandelter Kaffee) und einer schrankenlosen Freiheitsrhetorik zerrieben. Zugegeben etwas spitz formuliert. Fazit: Die Grundfragen sind im Grunde also gleichgeblieben und die Grundantworten auch. Kirchliche Zukunft braucht Reformation und Reformation ist wie schon immer nichts anderes als ein Zurück zu den Quellen. Es kann also nur darum gehen, Christus allein nachzufolgen, seinem Wort zu trauen und sich an seiner Gnade genügen zu lassen.

*Andreas Späth,
Vorsitzender der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern*

Buchtipps

aus dem FREIMUND VERLAG



MARTIN LUTHER
DER ERSTE PROTESTANT

176 Seiten gebunden,
reich bebildert, mit Lesebändchen
ISBN 978 3 946083 23 8

➤ 13,80 €

„Aus Liebe zur Wahrheit“ erhob der noch wenig bekannte Theologieprofessor Martin Luther im Oktober 1517 seine Stimme gegen die veräußerlichten, kollektiven Frömmigkeitsübungen seiner Zeit. Wortgewaltig erinnerte er die verweltlichte und doch machtbewusste Kirche daran, dass ihr wahrer Schatz im Glauben weckenden Evangelium besteht. Die verbalen Hammerschläge an der Tür der Wittenberger Schlosskirche fanden damals Widerhall im ganzen Land und darüber hinaus. Sie führten zu einer Reform des kirchlichen Lebens und der persönlichen Frömmigkeitspraxis, die im gesamten gesellschaftlichen Leben tiefe Spuren hinterließ.

Das reich illustrierte und gut lesbare Buch erinnert in Grundzügen an die wichtigsten Ereignisse der Reformation und die theologischen Grundanliegen Martin Luthers, die an Aktualität nicht verloren haben.

NEU!

Reformation

Welche Kirche heute?

Überlegungen zur gegenwärtigen Gestalt der Evangelischen Kirche

– von Matthias Heesch –

Die Überschrift ist eine Frage. Das mag irritieren, aber es ist eine Bündelung, die vieles zusammenfassen kann, was diejenigen bewegt, die sich heute zur Kirche zählen, die in ihr und für sie Verantwortung tragen. Und das sind letztlich alle Kirchenglieder.



BILD: PRIVAT

Matthias Heesch, Dr. theol., *1960, ist Professor für Systematische Theologie und theologische Gegenwartsfragen am Institut für Evang. Theologie der Universität Regensburg.

Um mit der *gegenwärtigen Lage* zu beginnen: Das vermeintliche Legitimationsdefizit des säkularen Staates hat (anders, als man meinte) keineswegs als Ausgleich ein *Jahrhundert der Kirche* hervorgebracht. Die These, dass säkular-pluralistische Gemeinwesen ihren Bedarf an Gemeinschaftlichkeit nur im Rückgang auf Kirche verwirklichen können¹, ist offenbar falsch. Das Gegenteil scheint der Fall zu sein: Zwar gibt es eine Zunahme gesellschaftlicher Konflikte. Bis jetzt haben diese sich aber im Wesentlichen aus dem Bestand säkularer Optionen lösen lassen: Die Bandbreite solcher Optionen reicht vom *Verfassungspatriotismus* der spätbundesrepublikanischen Jahre bis hin zur Betonung ökologischer oder sozialer Prinzipien in der Gegenwart. Funktionell ist das als ideales Rüstzeug säkular-spätmoderner Gesellschaften offenbar ausreichend. Ein durch ideelle Defizite der säkularen Gesellschaft und ihres Staatswesens erzwungenes *Jahrhundert der Kirche* findet jedenfalls nicht statt.

SINNANBIETER UNTER VIELEN

Wo steht in all dem die Evangelische Kirche? Gesellschaftlich gesehen ist sie eine Quelle (von mehreren) von Sinndeutung für individuelles Leben und gesellschaftliche Entwicklungen. Als Evangelische leben wir in einem Land, dessen soziale Landschaft geprägt ist durch das Zusammenleben mit dem Katholizismus, zunehmend auch mit dem Islam. Das wird überwölbt durch einen um sich greifenden und in der Tendenz durchaus militanten Agnostizismus. Dieser

Pluralismus sollte eigentlich Anlass bieten, sich auf Eigenes – das biblische Zeugnis, die reformatorische Theologie und deren Deutung unter Gegenwartsbedingungen – zu besinnen.

DIFFUSER HUMANISMUS

Das Merkwürdige ist nur, dass die Evangelische Kirche das nicht tut. Jedenfalls gilt das für wesentliche und durchaus auch für leitende Kreise in der Kirche, die deren Bild in der Öffentlichkeit bestimmen. An die Stelle des Eigenen tritt ein moralisch aufgeladener, nur noch diffus christlicher Humanismus, den man als christlich überformte Variante des allgemeinen Gegenwartsbewusstseins verstehen kann.

Einerseits erfreut sich die Evangelische Kirche deswegen hoher Wertschätzung, etwa in der Politik. Andererseits wird immer unklarer, wofür sie eigentlich steht – abgesehen von politischen Optionen, für die es Gründe geben mag, die sich aber, ebenfalls mit Gründen, auch bestreiten lassen.



Kirche – „eine“
Quelle von
Sinndeutung

POLITISCH EINSEITIG

Beides findet in der Kirche Befürworter. Das bedeutet auch, dass die gesellschaftliche Positionierung der Kirche von einem womöglich nicht unwesentlichen Teil ihrer Mitglieder abgelehnt wird. Die Evangelische Kirche hat also das Problem der gesellschaftlich-politischen Einseitigkeit und der theologisch-inhaltlichen Unterbestimmtheit. Folge dieses Problems ist einerseits zunehmende Unkenntlichkeit in einer bei allem Pluralismus ideell uniformen Gesellschaft und andererseits das Schwinden der Loyalität solcher Kirchenglieder, die politisch anderer Meinung sind und die theologisch ein klareres Profil erwarten.

LANDESKIRCHE ODER FREIKIRCHE?

Ein sich hier bietender Ausweg könnte der Übertritt in eine evangelische

Freikirche sein. Freikirchen sind – in ihrer Mehrheit und bei Differenzen im Einzelnen – Zusammenschlüsse von Gemeinden oder Einzelgemeinden.

Der landeskirchlichen Gemeinde am jeweiligen Wohnort gehört an, wer getauftes Mitglied der Kirche ist und seine Kirchenzugehörigkeit nicht durch Austritt beendet hat. Die Gemeinde kann zwar durch die Taufe in die Kirche aufnehmen, aber sie kann zuziehenden Kirchengliedern nicht die Aufnahme in die Gemeinde verweigern.

Das ist bei einer Freien Evangelischen Gemeinde anders: Ihre vereinskirchliche Struktur ist Ausdruck dessen, dass die Gemeinde nicht Erscheinungsform von Kirche vor Ort, sondern ihrem Anspruch nach die Kirche selbst ist. Das schließt nicht unbedingt aus, dass auch nach freikirchlicher Auffassung Kirche Dimensionen hat, die sich in der Gemeinde vor Ort nicht abschließend verwirklichen².

Kritisches Gegenüber: Luther predigt der Gemeinde von der Kanzel, Alexander Struys (1852-1941), 1882



VERKÜNDIGUNGSKIRCHE

Auch in der Frühphase der Wittenberger Reformation haben solche Gedanken eine gewisse Rolle gespielt. Aber die Betonung des Gegenübers von Gemeinde und Amt (CA V)³ bringt zugleich einen die Gemeinde übergreifenden Aspekt in die Anschauung der Wittenberger Reformatoren von Gemeinde und Kirche.

Damit wird der Bezug auf das verkündigte Evangelium grundlegend für die Kirchenzugehörigkeit: Vereinskirchliche Aspekte des Gemeinlebens treten demgegenüber in den Hintergrund. Das bedeutet auch: Der Glaube an das Evangelium entscheidet über den Christenstand -

und dieser Glaube ist bekanntlich nicht messbar. Aus der Verkündigungskirche kann niemand wegen seines, ja allenfalls zu vermutenden, Unglaubens ausgeschlossen werden. Aus der Vereinskirche, die mit dem Anspruch auftritt, Gemeinschaft der wahrhaft - was bedeutet: offensichtlich - Gläubigen zu sein, kann man dagegen sehr wohl ausgeschlossen werden. Wenn auch die Betonung des Amtes im Luthertum eine spezifische Quelle von Bevormundung sein (oder gewesen sein) mag: Das Predigtamt ist auch ein Grund von Gewissensfreiheit. Denn Christsein ist Bezug auf das verkündigte Evangelium und eben nicht Konformität in der Gemeinde.

KRITISCHES GEGENÜBER

Hierin liegt ein Aspekt, der das überwiegend lutherische (bzw. vom Luthertum geprägte) Landeskirchentum bewahrenswert macht: Es gewährleistet Gewissensfreiheit gegenüber der Gemeinde, die als empirische Vereinigung nicht Kirche im normativen Sinne ist - so wenig Kirche auch ohne Gemeinde als empirischen Ort ihrer Verwirklichung bestehen kann: Denn die Kirche ist erfahrbare Gemeinschaft und, mit einer Formulierung Melancthons, kein platonischer Staat⁴. Letzteres bezieht sich auch auf die übergemeindlichen Dimensionen von Kirche, ohne die das der Gemeinde gegenüberstehende Amt nicht möglich wäre. Das von der Gemeinde nicht unmittelbar abhängige Verkündigungsamt wendet sich an die einzelnen Gemeindeglieder. Wegen dieses Anredecharakters ist es die Voraussetzung dafür, dass über den Christenstand Einzelner nicht anhand dessen entschieden werden kann, was die Gemeinde jeweils erwartet oder voraussetzt.

GEFÄHRDETE FREIHEIT

So gesehen bieten landeskirchliche Gemeinden Freiheitschancen, die freikirchliche Gemeinden nicht bieten. Man kann - noch - nicht sagen, dass diese Chancen durch die Gesamttrichtung, in der sich die Landeskirchen entwickeln, zunichtegemacht würden.

Dennoch besteht diese Gefahr. Sie besteht vor allem dann und dadurch, dass seitens landeskirchlicher Gremien bestimmte politisch-soziale Positionen als - eben empirische - Merkmale des Christenstandes vorgegeben werden. Diese Positionen als

solche sind hier ebenso wenig zu beurteilen wie das (sehr problematische) in Anspruch genommene Recht von Synoden oder Kirchenleitungen, durch Beschlüsse ethische Grundsätze zu formulieren, die stillschweigend den Rang von Glaubensinhalten an-

nehmen. Jedenfalls: Das Verfahren, den Christenstand an der Akzeptanz solcher Grundsätze zu messen, führt die Kirche in Richtung Vereinskirchlichkeit. Denn das Wesentliche an der Vereinskirchlichkeit ist ja, dass (mehr oder weniger) sicht- oder jedenfalls erfahrbare Merkmale über die Zugehörigkeit zur Gemeinde entscheiden. Die Zustimmung zu gesellschaftlichen Situationseinschätzungen durch kirchenleitende Gremien kann als ein solches erfahrbare Merkmal gelten. Die Landeskirchen (und ihre Verbände wie die EKD) stehen also in der Gefahr, einen ihrer wesentlichen Vorzüge aufzugeben, nämlich die Sicherung von Gewissensfreiheit. Trotzdem scheint es - zurzeit noch - so zu sein, dass die Landeskirchen ihren Daseinszweck erfüllen, ermöglichender Rahmen christlichen Lebens zu sein.

Ethische Grundsätze im Rang von Glaubensinhalten

Es besteht die Gefahr, „dass seitens landeskirchlicher Gremien bestimmte politisch-soziale Positionen als - eben empirische - Merkmale des Christenstandes vorgegeben werden.“



Soll man sagen: Das geschieht mit abnehmender Tendenz? Dafür scheint einiges zu sprechen. Trotzdem sind die evangelischen Landeskirchen etwas, was bewahrenswert erscheint, wenn sie auch keinen absoluten Wert darstellen. Grundsätzlich gilt: Kirchenordnungen (nicht: die Kirche) existieren durch menschliche Satzung. Sie dienen dem Frieden und der guten Ordnung, ihre Geltung bemisst und begrenzt sich aber daran, dass sie ohne Sünde gehalten werden können⁵. Die Lan-

deskirchen müssen sich also wieder stärker auf die ihnen aufgegebenen Verkündigungsaufgaben besinnen. Sonst fallen ihre Ordnungen mit allen ihren Vorzügen dahin.

Grundsätzlich gilt: Es gibt bessere und schlechtere Ordnungen. Das evangelische Landeskirchentum hat sich durch Jahrhunderte als bessere Ordnung bewährt. Wenn theologische Gründe das zweifelhaft werden lassen, wäre der Weg in die Freikirche zu prüfen. Als Evangelische sollten wir daran arbeiten, dass uns die Aufgabe dieser Prüfung noch möglichst lange erspart bleibt. ●

Buchtipps

aus dem FREIMUND VERLAG



Ein feste Burg ist unser Gott

EVANGELISCHES GLAUBENSZEUGNIS IN LUTHERS LIEDERN

Hg. Thomas Berke und Winfrid Krause

356 Seiten, gebunden, mit Lesebändchen,
ISBN 978 3 946083 22 1

► 16,80 €

In den letzten Jahren seines Lebens verfasste Superintendent Ernst Volk (1927-2015), ein großer Lutherkenner und profilierter Lutheraner aus dem Rheinland, Auslegungen von Luthers Liedern für die Gemeinde. In ihnen verdichten und verbinden sich sein Glaube, sein Leben

und seine Theologie zu einem beeindruckenden Ganzen.

Ernst Volks Schüler und Freunde machen die Interpretationen in diesem Band einer breiteren Leserschaft anlässlich des 500. Reformationsjubiläums zugänglich.



Kirche

Das Kirchenverständnis Martin Luthers und die Kirche von heute und morgen

— von Prof. Dr. Wolfgang Sommer —

Die Klammer in Luthers Gedanken über die Kirche ist der unbedingte Vorrang des Wortes Gottes und die Bestimmung der Kirche als der Gemeinschaft derer, die das Wort Gottes hören. Das wird auch in den oft zitierten Sätzen aus den „*Schmalkaldischen Artikeln*“ von 1537 deutlich, wo es heißt: „*Es weiß gottlob ein Kind von sieben Jahren, was die Kirche sei, nämlich die heiligen Gläubigen und die Schäflein, die ihres Hirten Stimme hören. Denn also beten die Kinder: ich glaube eine heilige, christliche Kirche.*“ Luther fügt allerdings sofort hinzu: „*Diese Heiligkeit steht nicht in Chormenden, Platten, langen Röcken und anderen Zeremonien, die sie über die Heilige Schrift hinaus erdichtet haben, sondern im Wort Gottes und im rechten Glauben.*“

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Reformation 2017



Heft 3 / 2017

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info> zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de